

Sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen der Gesellschaft der Freunde des Schauspielhauses Zürich begrüße ich Sie ganz herzlich zur Goldenen Maske 2019. Insbesondere begrüßen möchte ich:

Die beiden Preisträgerinnen Sandra Caviezel und Lena Schwarz sowie ihre Familien, Freundinnen und Freunde

Verwaltungsratspräsident Markus Bachofen

Verwaltungsrätin Brida von Castelberg

Die Co-Intendanten des Schauspielhauses Benjamin von Blomberg

Die Präsidentin des Zürcher Theatervereins Berty Bauknecht

Seit einigen Wochen befinde ich mich in einem eigenartigen Zustand der Trance. Das Schauspielhaus Zürich hat eine neue Intendanz und natürlich habe ich mir vom Eröffnungsfestival so viel als möglich angeschaut. Und zwar so viel, dass ich manchmal schon den Eindruck hatte, ich wohne im Schauspielhaus.

Genau so intensiv bin ich derzeit auf Youtube unterwegs, wo ich mir amerikanische Nachrichtensendungen und Interviews zum Impeachment-Verfahren von Donald Trump ansehe. Findet die Wirklichkeit mittlerweile im Theater statt? Ist die Politik inzwischen von der Fiktion vollständig übernommen worden? Die beiden Sphären haben sich in mir so sehr vermischt, dass ich manchmal nicht mehr weiss, mit welchem Anspruch ich mir was anzuschauen habe.

In dieser Situation habe ich hilfesuchend zum Buch gegriffen, und zwar zu einem Buch, das 1985 erschienen ist. Es stammt von Neil Postman und heisst „Wir amüsieren uns zu Tode“. Ich hatte die Vorstellung, dass es mir erklären könnte, wie um alles in der Welt wir dahin kommen konnten, wo wir uns heute befinden: In einem Reich nämlich, in dem die Grenze zwischen Fakten und Fiktion so durchlässig geworden ist, dass Menschen an der mangelhaften Abgrenzung von Tatsache und Erfindung wirklich zu Tode kommen.

Ich war überrascht, dass ich in Postmans Buch überhaupt nicht das fand, was ich erwartet hatte. Sein Essay kam mir trocken und verstaubt vor und seine Dämonisierung des Fernsehzeitalters erschien mir geradezu rührend. Das Fernsehzeitalter! Oh, das war doch die wunderbare Zeit, wo man noch dritt auf dem Sofa sass und das Geschehen am Bildschirm gemeinsam kommentierte. Und wo man echt noch argumentieren musste, damit die anderen zwei auch die Sendung sehen wollten, die einen selber interessierte. Heute machen sich alle ihr eigenes Programm. Da stehen sie, die Menschen an der Tramstation, mit ihren digitalen Gebetbüchern, versunken in ihrem privaten Bildschirm, vereinzelte, unverbundene Wesen, im Dialog mit sich selbst.

Selten zuvor habe ich so viel Dankbarkeit empfunden für das Theater wie in der vergangenen Wochen! Dankbarkeit für die Möglichkeit, sich Dinge gemeinsam anzuschauen und gemeinsam zu bereden. Dankbarkeit für die Möglichkeit zur Kontroverse, für das Echtzeitige am Theater, für das Da- und Nirgendwosonstsein. Es ist etwas Besonderes, acht Stunden „Faust“ zu erleben und in der Pause mit einem Lunchbag steifbeinig durchs Foyer zu staksen und mit wildfremden Theatergängerinnen ins Gespräch zu kommen. Wenn es gelingt, und ich finde, am Schauspielhaus gelingt es sehr gut, kann Theater jene Art von Gemeinschaft herstellen, die wir als Gesellschaft brauchen, um die Zukunft konstruktiv zu gestalten.

Theater schweisst aber nicht nur zusammen. Theater setzt Gemeinschaft voraus, um überhaupt entstehen zu können. Was wir auf der Bühne sehen, ist ein subtiles Zusammenspiel eines hochspezialisierten Teams. Wir von der gfs sind ja immer wieder verblüfft darüber, was es da alles gibt an Berufen hinter dem Vorhang, hinter der Bühne. Wenn wir als unabhängiger Verein einmal im Jahr zwei Goldene Masken verleihen, dann auch mit dem Ziel, das Bewusstsein für die persönliche Leistung einzelner Menschen zu schärfen, die mit ihrem Können, ihrer Kunst, ihrer Kreativität zum Gesamtkunstwerk Theater beitragen. Die Menschen, die wir auszeichnen, tragen dazu bei, dass die gesellschaftliche Auseinandersetzung nicht aufhört, dass das Gespräch nicht abreisst und das für sich ist in diesen Zeiten ermutigend und wichtig.

Auch auf der Seite des Publikums braucht es Kompetenz. Aus diesem Grund gibt es die Gesellschaft der Freunde des Schauspielhauses. Mehr sehen, mehr wissen, die

Hintergründe kennen: Das sind Fähigkeiten, die das Vergnügen am Theater und die Lust am Argumentieren steigern. Sie sind herzlich eingeladen, Teil der Gesellschaft zu werden und mit uns eine 4000 Jahre alte Kunst zu feiern, die verbindet statt trennt.

In diesem Sinne danke ich den beiden Preisträgerinnen für das, was Gertrude Stein einst die „tender daily contribution“ genannt hat. Ich gratuliere Sandra Caviezel und Lena Schwarz zur Goldenen Maske 2019 und wünsche Ihnen allen, liebe Gäste, ein fröhliches Fest!

Bevor wir nun zu den Auszeichnungen übergehen, möchte ich aber noch jenen danken, die diese Feier ermöglicht haben: Meinen Kolleginnen und Kollegen vom Vorstand, unserer neuen Geschäftsstellenleiterin Meret Wendelin. Sie hat zum ersten Mal eine Goldene Maske organisiert und das gleich so hervorragend vorbereitet, dass wir vom Vorstand praktisch überflüssig waren. Ich danke Carsten Grigo von der Technik des Schauspielhauses, die vor und während der Goldenen Maske viel zu tun hat. Ich danke den Laudatoren Dirk Wauschkuhn und Michael Neuenschwander für ihren wertvollen Beitrag und die Zeit, die sie sich genommen haben, um die Preisträger ausführlich und sachkundig zu ehren. Dem Team um Robert Zähringer für die vorbereitende Organisation, den Einlass und die Garderobe. Dank geht auch an das Catering-Team um Natascha Werdmüller, die uns nach dem Anlass bekochen werden. Und natürlich gilt unser Dank dem Musiker Jojo Büld und seinen Bandmitgliedern für ihre tolle Musik.